Hinweise auf einige Neuerwerbungen

Bernardo Bellottos *Die Ruinen der Kreuzkirche in Dresden* – eine «Allégorie réelle» aus dem 18. Jahrhundert

Zwei Zerstörungen Dresdens markierten handgreiflich Anfang und Ende preussischer Gewaltspolitik. Die flächendeckende Vernichtung ziviler Siedlungen als normales Mittel der Kriegführung, wie es Hitler lautstark einführte und an Coventry vorexerzierte, brannte sich dem Bewusstsein der Zeitgenossen nirgends schmerzlicher ein als in der Dresdener Brandnacht vom 13.Februar 1945, als unter dem Bombenhagel die sächsische Hauptstadt mit 35 000 Einwohnern und all ihren Monumenten in Schutt und Asche sank, die prächtigste unter den deutschen Barockresidenzen, deren Schönheit gerade dank der unvergleichlichen Serie der grossen Veduten Bellottos jedermann lebhaft vor Augen stand.

Nicht weniger traumatisch wirkten im Zeitalter der Aufklärung die gezielt grausamen «Präventivschläge», mit denen Friedrich II. mittels der Kriegsmaschinerie seines zu Recht «Soldatenkönig» genannten Vaters seine Expansionspolitik betrieb, und insbesondere die Ruinierung des sächsischen Staates, der unter August dem Starken und Friedrich August II. zu einem der glänzendsten Höfe Europas aufgestiegen war. Was die Preussen zu viel, hatten die Sachsen zu wenig getan; die Vernachlässigung der Armee kam sie nun teuer zu stehen. Sogleich zu Beginn des Siebenjährigen Krieges wurde das Land besetzt, dieweil König und Hofstaat in ihre polnische Hauptstadt entflohen, und in der Folge wurde zum guten Teil hier die Auseinandersetzung um Schlesien zwischen dem Aggressor und der legitimen Herrscherin Maria Theresia ausgefochten. 1759 wurden die Preussen aus Dresden vertrieben, nachdem sie noch zur Verbesserung des Schussfeldes zwei Vorstädte abgebrannt hatten, doch bereits 1760 kehrten sie zurück und belagerten die von den Österreichern schliesslich erfolgreich verteidigte Stadt. Friedrich II. leitete persönlich den Angriff; wo eine Granate ein Feuer entzündet hatte, liess er sofort die Artillerie hinschiessen, um die Einwohner bei Löschen zu treffen, so dass in dem siebentägigen Bombardement über 400 Gebäude vernichtet wurden. Vorzugsweise die Kirchen nahm er unter Beschuss; die Frauenkirche, Stadtbaumeister Georg Bährs gewaltiger Kuppelbau, widerstand allen Kugeln, wie sie denn auch 1945, bereits ausgebrannt, noch zwei Tage dem Zusammenbruch trotzte.

Die Kreuzkirche, die älteste Pfarrkirche der Stadt, wurde an dem hochragenden und wie ein Westwerk breit ausladenden Turmmassiv getroffen; obwohl es ausbrannte, blieb es stehen. Doch das Feuer griff auf das spätgotische Kirchenschiff über und zerstörte es vollständig. Nach dem Friedensschluss begann Johann Georg Schmid, Bährs Schüler und Nachfolger, 1764 mit dem Neubau, in den der alte Turm integriert werden sollte. Allein, am 22. Juni des folgenden Jahres barst nach starken Regenfällen dieser von zu oberst bis zu unterst mitten entzwei, und die hintere Hälfte ergoss sich samt ihres Gerüstes in die zu Teil bereits über die Fundamente hochgeführte Baustelle.

Ähnlich wie das Erdbeben von Lissabon 1753 den Optimismus der Aufklärung erschütterte[1], gehörte die geistige Verarbeitung des Siebenjährigen Krieges, in der ein ebenso aufgeklärter wie despotischer, sich mit dem Feigenblatt eines Philosophen behängender König den zerstörerischsten, blutrünstigsten Krieg seit dem Dreissigjährigen in Deutschland vom Zaune riss und darin fast selbst mitsamt seinem Staat unterging, zu den Grundlagen der deutschen Klassik. Am berühmtesten entfaltet sich dieser Konflikt in Lessings versöhnlichem Lustspiel zwischen dem Major Tellheim, der in seinem beschränkten Pflichtbegriff vom Macchiavellismus seines Königs missbraucht wird, und der lebensklugen Sächsin Minna von Barnhelm. Unmittelbar vergegenwärtigt wird Glanz und Elend Dresdens in Goethes Schilderung seines Besuches 1768, als er in der Galerie zum ersten Mal Kunst-